

**Ökumenischer Gottesdienst zur Eröffnung des Projektes  
„Freiheit leben - Glauben teilen - Zukunft gestalten.  
Reformation 2017 ökumenisch“ am 29.1.2017**

**Predigt Teil I: Freiheit leben**

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch.

Liebe Gemeinde,

„Freiheit leben – Glauben teilen – Zukunft gestalten“: so lautet der Titel unseres ökumenischen Projektes im Jubiläums- und Gedenkjahr der Reformation.

Wir möchten mit Ihnen zu Beginn dieses besonderen Jahres über die drei Teile unseres Mottos nachdenken.

Wir haben in der Vorbereitung für 2017 intensiv über diesen Titel diskutiert, auch gestritten. Freiheit leben – Glauben teilen – Zukunft gestalten: Ginge es nicht auch einfacher? Und: Müsste nicht der Glaube vor dem Leben stehen?

Freiheit leben, so beginnt unser Titel nun. Und damit beginnt er mit Gottes Handeln, mit seiner Gnade, mit seiner gnädigen Zuwendung zur Welt. Freiheit leben, das bedeutet für uns aus der Befreiung leben.

Martin Luther rang mit der Frage:

Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie kann ich sündiger Mensch der Strafe ewiger Höllenpein entgehen? Davor hatte er Angst – wie viele Menschen seiner Zeit, trotz aller guten Werke.

Antworten fand er im Studium der Bibel. Er entdeckte Gott neu als in Christus barmherzigen Gott. Er erkannte: Ich kann und brauche Gott nicht durch religiöse und ethische gute Werke gnädig stimmen. Ich bin gerettet durch Jesus Christus. Er hat mich durch seinen Tod am Kreuz mit Gott versöhnt. Darauf kann ich vertrauen.

Angst vor ewiger Höllenpein treibt, so vermute ich, nur wenige von uns heute um.

Ängste gibt es aber auch unter uns, Angst, das Leben zu versäumen, zu kurz zu kommen, Angst, sich selbst und anderen nicht zu genügen; Angst, den Grund unter den Füßen zu verlieren, die Orientierung, den Halt. Angst vor Gewalt. Angst um die Demokratie.

Die vielen Informationen, die tagtäglich aus aller Welt auf uns einströmen, die ständigen Veränderungen, mit denen wir konfrontiert sind, die konkurrierenden Werte und Leitbilder verunsichern viele Menschen. Sie fühlen sich erschöpft und überfordert, haben Angst, sich zu verlieren. Und wir spüren: Die Versuche der Selbstoptimierung und rastlose Tätigkeit machen unser Leben nicht zu einem gelingenden.

Zugleich nehmen wir immer deutlicher die Zerrissenheit und die Gefährdung unserer Welt durch Krieg und Gewalt wahr, durch die wachsende Kluft zwischen Reichtum und Armut, durch die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen. Gerade in den letzten beiden Jahren ist uns dies sehr nahe gerückt.

Wie können wir alle leben, frei von Furcht und Not, so wie es die allgemeine Erklärung der Menschenrechte formuliert?

Wie bekomme ich einen gnädigen Nächsten?

Wie kann ich gewiss werden, dass Gott Leben in Fülle für alle will?

Befreit zu werden von der Angst, von der Angst um unser Heil und unser Wohl, diese Sehnsucht verbindet uns mit den Menschen vor 500 Jahren. Und sie verbindet uns als Mitglieder verschiedener Kirchen, vielleicht auch als Menschen mit und ohne religiöse Bindung.

Im Lesen der Bibel und im Gespräch mit den Schwestern und Brüdern können wir uns neu ansprechen lassen von der großen Erzählung vom befreienden Handeln Gottes. Es kommt nicht darauf an, auf die Bibel zu schwören – oder gar auf zwei Bibeln zugleich. Es kommt vielmehr darauf an, sich von ihr herausfordern zu lassen und sich kritisch mit ihr auseinanderzusetzen, indem Text und Kontext immer wieder aufeinander bezogen werden, indem wir fragen, ‚was Christum treibt‘, was seine Mission zur Befreiung von Krankheit und Not, von Angst und Schuld, von Gewalt und Unrecht so zur Sprache bringt, dass Menschen froh werden.

Für uns gründet die menschliche Freiheit im Gnadenhandeln Gottes. Dafür steht das Kreuz. Sie ist geschenkte Freiheit. Dabei stehen Freiheit und Bindung oder Freiheit und Verantwortung in einem unauflöselichen Wechselverhältnis.

Martin Luther schrieb in seiner Antwort auf den päpstlichen Bann: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über aller Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Anders formuliert: Eine Christin ist eine freie Herrin über alle Dinge und niemandem untertan. Eine Christin ist eine dienstbare Magd aller Dinge und jedem Menschen untertan.

Unsere Freiheit erfahren wir als Christen in der Bindung an den leidenschaftlich-mitleidenden Christus. Kraft unserer Zugehörigkeit zu Christus vermögen wir uns frei und dankbar an unsere Mitmenschen zu binden, d.h. sie zu lieben.

Die Freiheit wird also nicht gegen sondern mit Gott und dem oder der Nächsten gelebt. Freiheit leben bedeutet deshalb immer auch, entschieden für die Freiheit der anderen einzutreten, besonders die der Verletzlichen und Schwachen, der Alten, der Kinder, der Armen, der Fremden – in der Kraft des heiligen Geistes.

Die reformatorische Bewegung hat die Freiheit des Gewissens betont und so zur Entwicklung des Freiheitsverständnisses in der Moderne beigetragen. Sie hatte aber auch Grenzen: zum einen schloss die Gewissensfreiheit für viele der Reformatoren keine Toleranz gegenüber Andersdenkenden bzw. Andersglaubenden ein. Luther grenzte sich nicht nur gegenüber der römisch-katholischen Kirche, sondern auch gegenüber der Täuferbewegung und den Juden scharf ab. Eine andere Grenze des Freiheitsverständnisses war die politische und soziale Dimension. Die politische Unterdrückung und wirtschaftliche Ausbeutung der Bauern, ihre elende Lebenssituation und ihre Auflehnung dagegen wurde von Luther zur Zeit der Reformation und von anderen Kirchenleuten in anderen ähnlichen Situationen ebenso scharf abgelehnt.

Dass die biblischen Traditionen der Befreiung alle Bereiche unseres Lebens betreffen, auch das politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leben, das haben lange nur

Minderheiten in den Kirchen gesehen. Die Mehrheit bei uns hat es v.a. im 20. Jahrhundert gelernt, zum einen in der Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Krieg, zum anderen in den Beziehungen mit Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Ich wünsche mir, ich wünsche uns, dass in diesem Reformationsjahr unser Vertrauen in den befreienden Gott gestärkt wird. Dass jede und jeder von uns herausgefordert und ermutigt wird, im Alltag die von Gott geschenkte Freiheit zu leben.

Mit der Einkehr beim barmherzigen Gott ist ein Auszug aus der Angst in dieser und jener Welt verbunden. Dies macht uns frei aufzubrechen und unser Leben und unsere Welt verantwortlich zu gestalten. Wir hören den Klang der Ent-Ängstigung und Befreiung und wir treten ein für die Würde und die Rechte aller Menschen.

„Freiheit leben – Glauben teilen – Zukunft gestalten“.

Wir sehen gemeinsam auf das Kreuz.

Dekanin Ulrike Schmidt-Hesse, Evangelisches Dekanat  
Darmstadt-Stadt